

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 M., fürs
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3spaltene Petitzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Ledertwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 43 .: 28. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüden-
straße 106 .: Telephon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 23. Oktober 1914

Inhalt: Beitragszahlung. — Die Arbeitslosigkeit in
unserem Verbands im 3. Quartal 1914. — Die Entlohnung
in der Militäreffekten-Industrie und das Kriegsministerium.
— Der Leipziger Saal während des Krieges. — Gegen
miserable Ausbeutung der Kollage. — Aus unserem Beruf.
— Industrie und Handel. — Rundschau. — Mitteilung. —
Adressenänderung. — Sterbetafel. — Anzeigen.

**Für die Woche vom 2. bis 31. Oktober
ist der 44. Wochenbeitrag fällig. Es ist Pflicht
aller in Arbeit stehenden Mitglieder, die fälligen
Beiträge nebst den Extrabeiträgen
regelmäßig und pünktlich zu entrichten, damit der
Verband in der Lage ist, seinen Verpflich-
tungen den Unterstützungsbedürftigen gegen-
über nachzukommen. Eine Stundung der Bei-
träge kann nur in dringenden Notfällen mit
Zustimmung des Vorstandes gewährt
werden. Nur wer dem Verbands gegenüber
durch pünktliche Beitragsleistung seine Pflicht
erfüllt, sichert sich im Falle der Arbeitslosigkeit
eine Unterstützung aus Verbandsmitteln.**

Die Arbeitslosigkeit in unserem Verbande im 3. Quartal 1914.

Vorweg müssen wir bemerken, daß wiederum
ein Teil unserer Verwaltungsstellen, und zwar
30 mit circa 1000 Mitgliedern, die gelbe Be-
richtskarte nicht eingekandt haben, obgleich wir
ausnahmsweise bis zum Sonnabend, den
17. Oktober, gewartet haben. In Ergänzung
mit dem Bericht vom 29. August hatten wir am
26. September 10584 männliche
und 949 weibliche Mitglieder; dieser
Stand dürfte in Wirklichkeit aber überholt sein,
da tagtäglich neue Aufnahmen gemacht werden.

Soweit die Ortsverwaltungen berichtet
haben, hatten wir im letzten Vierteljahr 4494
Fälle von Arbeitslosigkeit, darunter 686 von
weiblichen Mitgliedern. Der Stand der Arbeits-
losigkeit am Sonnabend, den 26. September, ist
gegenüber dem vom 29. August wesentlich
zurückgegangen. Immerhin sind die Ziffern
noch recht beträchtlich. An dem fraglichen Sonn-
abend wurden in 86 Ortsverwaltungen
1823 männliche und 471 weibliche
arbeitslose Mitglieder gezählt, gleich
20 Proz. gegenüber 34 Proz. im August. Dieser
Prozentsatz wird aber im wesentlichen dadurch
erreicht, weil wir in dieser Zeit eine große An-
zahl von Mitgliedern aufgenommen haben.
Genau läßt sich diese Zunahme nicht angeben
infolge der fehlenden Berichte; soweit die Zahlen
aber vorliegen, beträgt der Zuwachs 600 Mit-
glieder.

Der Umfang der Arbeitslosigkeit im letzten
Quartal ist ein enormer. Nach den bisherigen
Feststellungen wurden 141847 arbeits-
lose Tage gezählt und 633 für die Reisenden.
Unterstützt wurden 3694 männliche
und 537 weibliche Mitglieder mit

insgesamt für 101089 Tage oder
100180 Mf. Wenn die Berichte vollständig
vorliegen, werden an Erwerbslosenunterstützung
für das vergangene Vierteljahr rund 110 000
Mf. ausgezahlt worden sein, also dieselbe
Summe wie 1913 für das ganze Jahr. An
diesen Tatsachen, an welchen auch die letzten
Zweifel nicht vorübergehen können, dürfte die
Wucht, mit der die Arbeitslosigkeit über unsere
Organisation hereinbrach, leicht zu erkennen
sein. Der Leistungsfähigkeit unseres Verbandes
wird hierdurch ein gutes Zeugnis ausgestellt.
Diese Ziffern sind um so beachtenswerter, weil
wir in diesem Jahre schon ganz außerordent-
liche Anstrengungen machen mußten, um der
Arbeitslosigkeit in der Ledertwarenbranche ent-
gegenzuwirken. Gliedern wir die Ausgaben
des 3. Quartals den ersten beiden Vierteljahren
an, so hat unsere Organisation bis jetzt für 1914
circa 193 000 Mf. für Erwerbslosenunterstützung
ausgegeben. Diese nackten Zahlen reden eine
deutliche Sprache für all die Not und das Elend,
wovon weite Kreise unserer Mitglieder be-
troffen wurden und wie die Organisation ihnen
helfend zur Seite stand.

Die Entlohnung in der Militär- effektenindustrie und das Kriegs- ministerium.

Die Militäreffektenfabrikanten für Aus-
rüstungsgegenstände aus Leder waren im all-
gemeinen für den Heeresbedarf bei Kriegsaus-
bruch nicht genügend vorbereitet. Nun mangelt
es allerorts an geübten Leuten, besonders Hand-
näheren. Den Bemühungen unserer Verbands-
leitung ist es gelungen, Sattler aller Branchen
für die Arbeiten der Militäreffektenindustrie zu
interessieren. Mehrere hundert Kollegen, die
schon lange aus dem Berufe heraus waren, Tape-
zierer, Schuhmacher, Buchbinder und andere
Berufsangehörige sowie weit über tausend
Portefeuillier arbeiten zurzeit in der Militär-
branche. Wenn auch nur vorübergehend auf
wenige Wochen könnte eine Anzahl Portefeuillier
noch beschäftigt werden, wenn es gelänge, geübte
Sattler zu bekommen. Angesichts dieses Zu-
standes ist es zu begreifen, wenn die selten rar
gewordenen Sattlergehilfen Arbeitsplätze bevor-
zugen, wo ihnen die besten Lohn- und Arbeits-
bedingungen angeboten werden. Die Unter-
nehmer, die dem Kriegsministerium gegenüber
verpflichtet sind, veranstalten nun einen an sich
lobenswerten Wettlauf, die höchsten Löhne
zahlen zu wollen und gehen deshalb mit ihren
Leistungen, hauptsächlich in Berlin, weit über
den Tarif und die am 20. August d. J. Ge-
troffenen Vereinbarungen hinaus. Durch Ge-
währung von Prämien und sonstigen Ver-
günstigungen suchen einige Fabrikanten sich
gegenseitig die Arbeiter abspenstig zu machen.
Nachdem dem Kriegsministerium hiervon Mit-
teilung gemacht worden ist, hat es sich veranlaßt

geföhlt, den Militäreffektenfabrikanten folgende
Zuschrift zu übersenden.

Kriegsministerium.
Befreiungsabteilung.

Berlin, den 9. Oktober 1914.

Dem Ministerium sind von Fabrikanten der
Militärausrüstungsbranche nachstehende Klagen vor-
getragen worden:

1. Es sollen einzelne Fabrikanten, entgegen den
Abmachungen vom 20. August d. J., ihren Arbeitern
höhere Löhne zahlen, als durch jene Abmachungen
festgesetzt worden ist;

2. sollen einzelne Firmen sich nicht gescheut
haben, Arbeiter anderer Betriebe der Branche durch
Anbieten höherer Löhne diesen abspenstig zu machen
und sogar Prämien für Zuführung solcher Arbeiter
zu zahlen;

3. sollen einzelne Betriebe, um die Abmachungen
vom 20. August zu hintergehen, neben der Lohn-
zahlung ihren Arbeitern Extralöhne, Uebernahme
der Krankentassen- und Invalidenversicherung-
leistungen, Mietzahlung usw. bewilligt haben.

Durch solche als unlauterer Wettbewerb sich
kennzeichnende Maßnahmen werden die soliden Fir-
men, die sich an die Abmachungen gebunden halten,
zum Nachteil der Heeresverwaltung in ihrer
Leistungsfähigkeit herabgedrückt.

Dies darf aber das Kriegsmini-
sterium unter keinen Umständen zu-
lassen, und deshalb erklärt dasselbe
hiermit ausdrücklich, daß, sofern ihm
in der Folge derartige Klagen be-
kannt werden sollten, es unweigerlich
den betreffenden Firmen die Auf-
träge entziehen wird und dieselben
dauernd von Lieferungen für die
Heeresverwaltung ausschließen wird.
(Unterschrift.)

Da bereits wegen dieser Verfügung, die
unsere Kollegen ja nicht im Wortlaut kennen,
die unsinnigsten Gerüchte kursieren, glauben
wir richtig zu handeln, wenn wir sie un-
abgeändert zum Abdruck bringen. Dabei möchten
wir betonen, daß dem Kriegsministerium in der
Hauptsache daran liegt, das Abspenstigmachen
der Arbeiter durch Versprechungen und Ver-
günstigungen irgendwelcher Art für die Zukunft
zu unterbinden.

Das Kriegsministerium will eine finanzielle
Ueberlastung der Heeresverwaltung auch im
Interesse der Steuerzahler vermeiden, es wird
daher mit seinen Verfügungen nicht bei
der Entlohnung der Arbeiter stehen bleiben
können, sondern genötigt auch bei den Leder-
fabrikanten und Lederhändlern nach dem
Rechten sehen. Hier werden geradezu märchen-
hafte Preise gefordert und gezahlt, die zu den
höheren Löhnen der Arbeiter in gar keinem
Verhältnis stehen. Nach den Marktberichten
kostet die rohe Haut, wie sie mit Dreck und Haas
vom Tiere gezogen wird, bereits bis zu 1,25 Mf.
pro Pfund, das fertige Militärleder ist pro Kilo
von 5,40 Mf. am 1. August auf 9,10 Mf. Mitte

Oktober steigen. Das sind fast wucherische Kreisteueren, denen nur durch Festsetzung von Höchstpreisen ein wirksamer Damm entgegengestellt werden kann.

Des weiteren empfehlen wir dem Kriegsministerium, einmal in den Verleiderungsämtern nachzusehen, wozu es liegt, wenn Kommissionsäre und Warenhäuser für Patronenböden 5 Mk. pro Stück mehr erhalten als wie die Militäreffektfabrikanten. Darauf ist es wohl zurückzuführen, daß die Lieferanten für Kommissionsäre und Warenhäuser ohne Zählung ihres Profits höhere Löhne zahlen können, um sich so einen geübten Arbeiterstamm zu sichern. Durch diese Art der Deckung ihres Bedarfs bietet die Heeresverwaltung erst die Möglichkeit, welche es den einzelnen Unternehmern gestattet, die in obiger Verordnung genannten Miltstände in ihren Betrieben einzuführen. Das Kriegsministerium sollte es sich angelegen sein lassen, für gleiche Artikel allen Lieferanten möglichst gleiche Preise zu zahlen. Eine diesbezügliche Verfügung liegt sowohl im Interesse einer gesunden Fabrikation als wie auch im Interesse der Heeresverwaltung und nicht zuletzt der Steuerzahler.

Der Leipziger Gau während des Krieges.

Die Aufregung, welche in den ersten Wochen nach der Kriegserklärung einwirkte, ist verwichen. Mit tühlem Verzeu sieht man der weiteren Entwicklung des Krieges entgegen. In den ersten Tagen hatte uns alle das Kriegsgebet ergriffen. Wie sollte es auch anders sein. Mit rauher Hand iahr der Kriegsgott hinein in das ruhige Wirtschaftslieben. Es war, als wenn alles auf dem Kopfe stand. Eine große Anzahl von Betrieben unseres Verufes standen mit einem Schlage still. Hunderte von Kollegen waren mit einem Male arbeitslos. Viele Kollegen mußten zur Fabrik eilen. Wehmüt erfüllt einen, wenn die Schreiere vor den eingezogenen Funktionen der Verwaltungsfstellen einlefen. Leb wohl, auf Wiedersehen! So manche angenehme und auch unangenehme Stunde haben wir im Interesse unserer Organisation zusammengebracht. Jeder hat das Beste für den Verband gewollt. Jetzt sind sie hinaus ins Feld. Wäge ein guter Stern sie begleiten. Hoffen wir, daß die Mehrzahl von ihnen lebend und gesund in unsere Reihen zurückkehren wird.

Außer den Militäreffektbetrieben, welche mit Heberstunden arbeiten, hatten die Automobilfabriken vollauf zu tun. In den Kofferverhältnissen wurden in den ersten Tagen nach dem Ausbruch des Krieges sehr viele Koffertöcher angefertigt. Als diese Arbeit vorüber war, setze die Arbeitslosigkeit häßler ein. Neben den Betrieben, welche stillstanden, liefen eine Anzahl verkürzt arbeiten. Eine starke Verdrossenheit war bei unseren Kollegen, als die Maßnahmen des Zentralverbandes bekannt wurden, über die Verabreichung der Arbeitslosenunterstützung. Wer ein wenig Heberlegung besitzt, muß sich darüber klar sein, daß Zentralverband und Aufsicht gar nicht anders handeln konnten. Zunächst konnte man nicht wissen, wie die Arbeitslosigkeit anhielt. Krieg bedeutet das Einsetzen einer höheren Gewalt. Wenn wir in Friedenszeiten 5 Proz. Arbeitslose haben, so können diese nach dem Statut unterstützt werden. Die anderen 95 Proz. unserer Mitglieder arbeiten und bezahlen die Beiträge. Aber ein anderes Bild entsteht, wenn nur 20 Proz. unserer Mitglieder arbeiten und 80 Proz. sind außer Arbeit. Nicht nur daß bedeutend mehr an Unterstützung bezahlt werden muß, es geht auch die Beitragszahlung enorm zurück. Wenn die Sattler jetzt in die glückliche Lage gekommen sind, überall Arbeit auf Militärausrüstungsgegenstände zu erhalten, so dürfen wir die 4000 Portefeuller nicht vergessen, welche jetzt noch arbeitslos sind. Als Verband der Sattler und Portefeuller sind wir auf gegenseitige Hilfe in wirtschaftlicher Not angewiesen. Wenn heute die Portefeuller in Bedrängnis sind, ist es unsere Pflicht, ihnen beizustehen. Wer weiß, welche Gruppen unseres Verbandes in den nächsten Jahren durch Aussperrung oder Streik die Hilfe der anderen nötig haben. Zeigen wir uns nicht feindselig in dieser großen Zeit. Seien wir opferwillig, laßt uns, die wir unseren Verdienst haben, mit Freunden und nicht mit Karren die Extrabeiträge entrichten. Denken wir an unsere 4000 im Felde stehenden Kollegen, welche Wind und Wetter ausgesetzt sind, jede Minute dem Tod ins Auge schauen müssen, welche Opfer diese zu bringen haben. Seien wir darum keine Feindschaftler.

Viele Kollegen können es noch immer nicht begreifen, daß für die Unterliebenden der im Felde stehenden Kollegen keine obligatorische Unterstützung möglich wird, sie vergessen aber dabei, daß für die An-

militen solange wie der Krieg dauert, vom Staat, von der Kommune wie auch von vielen Privatleuten Unterstützung gegeben wird. Der Mann, welcher die Hauptansprüche in der Familie stellt, ist im Felde, für dessen Unterhalt sorgt die Heeresverwaltung. Wie sieht es aber bei einem Arbeitslosen aus? Der Koffertöcher, der Mann, sitzt zu Hause und bekommt in den meisten Fällen für seine Familie keine Unterstützung vom Staat. Da ist es die Pflicht des Verbandes, beizupflegen. Neben der Höchstsumme, welche ihm durch die Arbeitslosenunterstützung zusteht, soll er, wenn er ausgespart ist, noch Notfallsunterstützung erhalten. Wir wissen, daß viel Not vorhanden ist. Wir können aber nur die größte Not lindern. Die Leitung unserer Organisation will das Beste für die Mitglieder. Sie hat dort eingegriffen, wo ihre Hilfe am dringendsten ist und dieses ist bei den Arbeitslosen. Hoffen wir, daß sich diese Erkenntnis immer mehr vor unseren Mitgliedern durchzieht.

Die Sattler werden jetzt mit Gold bezahlt unsere Kollegen behaupten, mit Papier. In den Tageszeitungen stehen jeden Tag Annoncen. Ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage, daß in den Leipziger Tageszeitungen seit dem 1. August mehr Annoncen gestanden haben, wo Sattler gesucht wurden, als es Sattler in Leipzig gibt. Wo geht eine solche Nachfrage nach Sattlern auf Militärausrüstungsgegenstände vorhanden ist und die Unternehmer einen höheren Preis für die Militäreffekten erhalten, ist es nicht mehr wie recht und billig, den Gehilfen einen Zuschlag auf die Löhne des Berliner Tarifvertrages zu zahlen.

Eine Anzahl Unternehmer versuchte den Gehilfen glaubhaft zu machen, es wären Notstandsarbeiten. Die Gehilfen könnten froh sein, daß sie überhaupt Arbeit hätten. Von diesem Glauben haben sich die Gehilfen schnell befreit. Der Heeresbedarf muß angefertigt werden. Da haben die Gehilfen als deutsche Staatsbürger, als Steuerzahler das gleiche Recht an der Militärausstattung als die Unternehmer. Der Berliner Tarifvertrag wird mit wenigen Ausnahmen überall in unserem Gau anerkannt. Nicht alle Koffer-, Wagen-, Treibriemen- und Lederwarenfabriken haben zurzeit Aufträge in Militärausstattung. Die Zuschläge auf die Tariflöhne bewegen sich in der Höhe von 10 bis 25 Proz. innerhalb des Gau's. Wenn die Gehilfen die Zuschläge verlangen, so tun sie dieses aus folgenden Gründen:

- 1. Die Unternehmer erhalten 25 bis 30 Proz. Zuschlag auf die Preise der Militärausstattungsgegenstände. Demzufolge ist es berechtigt, wenn die Gehilfen auf die Preise des Tarifvertrages einen Zuschlag beanspruchen.
- 2. Die Mehrzahl der auf Militärausstattung beschäftigten Gehilfen ist darauf nicht eingerichtet. Die Löhne und Bestimmungen des Tarifvertrages sind für eingerichtete Gehilfen berechnet.
- 3. Eine große Anzahl von Betrieben besitzt nicht die technische Einrichtung für Militärausstattung.
- 4. Die Arbeit wird nicht auf die Dauer anhalten. Nach Beendigung der Militärausstattung wird größere Arbeitslosigkeit eintreten.
- 5. Die Gehilfen haben soziale Pflichten zu erfüllen. Sie zahlen einen Extrabeitrag an ihre Organisation. Von diesem werden die Arbeitslosen unterstützt, damit sie nicht in Not und Elend verkommen. Diese Hilfe liegt im vaterländischen Interesse.

Wenn auch die Preise für Leder, Kalbfelle, Segeltuch und Beschläge gestiegen sind, so haben die Unternehmer einen guten Verdienst. Aus diesem Grunde können sie den Gehilfen auf 20 bis 30 Proz. Kriegszuschlag gewähren.

Am Ende der letzten Wochen habe ich mit den Leipziger Unternehmern in Verhandlung gestanden wegen des Kriegszuschlages. Derselbe wird in der Höhe von 17 bis 20 Proz. gewährt. Die Firma Stecher in Freiberg bewilligte ebenfalls durch Verhandlung den Zuschlag. In Hannover verhandelte ich mit der Firma Hiffel u. Pors, dem Obermeister der Zinnung, den Firmen Lehmann u. Wendenberg und Schmidt. In Chemnitz mit dem Obermeister Vogel. Diese Firmen und Zinnungen bewilligten den verlangten Zuschlag. Bei dem Sattlermeister Scholle in Zeitz fand ich nicht das Entgegengemerkte. Ein großer Teil unserer Kleinmeister ist mit Blindheit geschlagen. Davon macht dieser Meister keine Ausnahme. In Dresden und Pausen wirkte Kollege Elsner. Auch dort wurde durch Verhandlungen der Zuschlag bewilligt.

Beisammungen wurden abgehalten in Eilenach, Freiberg, Leipzig, Hannover, Hildesheim, Braunschweig, Eisleben, Magdeburg, Zeitz, Chemnitz und Halle. Mit Ausnahme von Braunschweig saßen alle Versammlungen den Beschluß, Extrabeiträge an die Hauptverwaltung abzuführen. Dieses zeigt von großer Einsicht. Unsere Kollegen wissen, daß wenn der Krieg vorüber ist, wir großen wirtschaftlichen Kämpfen entgegengehen. Ein großer Teil der Betriebe unseres Verufes hat während des Krieges durch Stillstand oder Betriebsbeschränkung Einbuße an Verdienst. Die anderen Betriebe, welche jetzt durch die Militärausstattung beschäftigt sind, werden

in Zukunft aus Mangel an Warenabgab Verluste haben. Da wird es der Arbeitslohn sein, an dem sich viele Unternehmer schadlos halten wollen. Wir müssen unsere Haupt- und Nebensachenbestände schonen, sie nur bis zu einem gewissen Grade für Unterhaltungen angreifen. Was darüber ist, ist wohl Nebel. Gatten wir daher unsere aufgesparten Gelder für zukünftige wirtschaftliche Kämpfe zurück.

Da unser Veruf jetzt durch die Militärausstattung floriert, andere Verufe zum Teil schwer darniederliegen, werden wir leben, daß viele Eltern zu Eltern ihre Söhne Sattler werden lassen. Nach drei bis vier Jahren werden wir mit einem größeren Angebot von Arbeitskräften in unserem Verufe zu rechnen haben.

Die Agitation darf jetzt nicht ruhen. Wir müssen versuchen, die Kollegen, welche dem Verbands nicht angehören, aufzunehmen. Nach dieser Seite muß jeder Kollege seine Pflicht tun.

Benutzen wir, daß eine Anzahl Unternehmern für die Familien der im Felde stehenden Arbeiter ihrer Betriebe Unterstützung zahlen. Außer der Firma Herrmann in Erfurt sind dieses die Firmen Adolf Hoeber in Magdeburg-Puckau, Moritz Stecher in Freiberg und Moritz Wädler in Leipzig-Rindenu.

Zum Schluß weise ich noch auf die häßlichen Auswüchse in unserem Verufe hin. Ich meine die Heimarbeit, das Zwischenschleifen, die Frauenarbeit und das Heberstundenwesen. Alle diese Heberstunden finden wir jetzt in vermehrtem Maße. Wirten wir dahin, daß diese Heberstunden nicht dauernde Einrichtung in unserem Verufe bleiben.

S. Busch.

Gegen wucherische Ausbeutung der Notlage

Der ärmeren Volksschicht wendet sich eine Eingabe der Berliner Gewerkschaftskommission namens der ihre angeschlossenen Verbände an den Oberbischöflichen in den Marken, um Höchstpreise für Kartoffeln festzusetzen. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß durch Preisereien in Groß- und Kleinhandel der Preis von guten Speisekartoffeln von 2,75 bis 2,80 Mk. in der ersten Oktoberwoche bis auf 4,50 Mk. pro Zentner am 12. Oktober gestiegen und daß für diesen Preis nur 20 Waggons zu haben waren, während sonst zu gleicher Jahreszeit hunderte Waggons zur Verfügung standen. Die Kartoffelproduzenten wollen den Preis bis auf 10 Mk. für den Zentner hinaufsetzen. In der Eingabe heißt es dann noch u. a.:

Die Ursachen dieses Lebensmittelwunders erblicken wir darin, daß die fortgesetzten Verbesse- rungen der Tagespreise über gewisse Schwierig- keiten der deutschen Lebensmittelversorgung im Krieg, über die Notwendigkeit äußerster Sparamer- Verwendung der Getreide- und Futterstoffe, über Einschränkung der Spiritus- und Branntweinzer- zerkung und über bessere Aufbewahrungs- und Ver- wertungsmethoden in Anrücken der landwirtschaftlichen Produzenten und der Lebensmittelhändler lebhafter Begehrensverstellungen ausgelöst hat. Die jüng- sten Mitteilungen über den mutmaßlichen Winder- ertrag der diesjährigen Kartoffelernte gegenüber dem Vorjahre geben diesen Bestrebungen einen feinen Stützpunkt und die Angst gewisser Konsumenten- kreise, die gewöhnt sind, sich um diese Zeit mit dem ganzen Wintervorrat an Kartoffeln zu versorgen, gesteigerte Nachfrage, gepaart mit den Wahren- käufen von Militärbehörden und Gemeinden, die ohne Jägern wahre Kriegspreise bewilligten, tat ein- übriges, um die Landwirte und Großhändler zur Zurückhaltung vom Markte und zur Steigerung der Preise zu veranlassen. Es wurde dabei ganz über- sehen, daß der Ausfall der Ernte nur erst ein mut- wähliger ist und die wirklichen Ergebnisse fast bis- solche Schätzungen weit hinter sich zurücklassen. Es wurde auch nicht beachtet, daß dem Konsum infolge des Ausfuhrverbotes, der Einschränkung der Bren- nerei und der besseren Aufbewahrung und Verwer- tung sicherlich ein mindestens eben so großes Quan- tum als im Vorjahre zur Verfügung gestellt werden kann. So ist die Bevölkerung widerstandslos ein- weute gewissenloser Spekulation und überreifer Angst geworden und die Volksmühsung ist angelehnt der ohnehin verminderten Einkommensverhältnisse gerade auf diesem Gebiete auf das schwerste geschädigt.

Angeichts dieser überaus bedenklichen Entwick- lung der Lebensmittelversorgung erscheint es den unterzeichneten Organisationen, die insgesamt etwa 70.000 Familien umfassen, dringend geboten, durch ein Eingreifen der Kommagewalt mittels Fest- setzung der Groß- und Kleinhandelspreise für Speise- kartoffeln Abhilfe zu schaffen. Wir erlauben uns darauf hinzuweisen, daß bereits in Staatsge- biet Bremen, in Frankfurt a. M., Hannover, Gießen und in Dessau gleiche behördliche Preisfestsetzungen getroffen worden sind und in anderen Landesteilen Schritte in der gleichen Richtung eingeleitet sind.

Um aber eine ausreichende Versorgung des Groß-Berliner Marktes mit der notwendigen Frucht zu gewährleisten, genügt es nicht, die Preise für Groß-Berlin oder die Provinz Brandenburg jetzt zu setzen, sondern es müssen zugleich Vorkehrungen getroffen werden, die die Landwirte und Händler zwingen, ihre Vorräte zum Verkauf zu stellen, und es muß auf ein gleichartiges Vorgehen in denjenigen preussischen Nachbargemeinden und in den Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin und Stralsund hingewirkt werden, die an der Versorgung des Groß-Berliner Marktes mit Speisekartoffeln erheblich beteiligt sind. Es muß dadurch bewirkt werden, daß die Kartoffel länger vom Markt zurückgehalten oder in Gebieten mit außerordentlich hohen Preisnotierungen aufgekauft wird, zum Nachteil der Volksnahrung.

Die unterzeichneten Organisationen erlauben sich darauf hinzuweisen, daß sie beim Ausbruch des Krieges sich sofort in den Dienst der Ernteerbringung gestellt und Tausende von Arbeitsträgern zur Vornahme eifriger Arbeiten aufs Land geschickt haben. Sie erklären sich auch zu anderweitigen Hilfestellungen bereit, wenn es gilt, die noch nicht geernteten Kartoffeln und Getreide einzubringen. Sie haben ferner ihre gesamten Mittel zur Fürsorge für die durch den Krieg in Not geratenen Kräfte, Ausgestellten und deren Familien aufgewendet und ungeheure Opfer im Interesse des Gemeinwohls übernommen. Sie dürfen daher erwarten, vor wucherischer Ausnutzung der Notlage der ärmeren Volksschichten, die besonders ihre Mitgliederkreise auf das empfindlichste trifft, geschützt zu werden.

Wir können unseren Kollegen nur raten, vorsichtig davon abzusehen, irgendwelchen Kartoffelvorrat zu kaufen, ehe die Höchstpreise angelegt sind. Nur so ist es möglich, der Habgier einzelner Nahrungsmittelwucherer energisch entgegenzuwirken.

Hus unserm Beruf.

Die Arbeit in den Waggonfabriken. Die „Vreslauer Zeitung“ schreibt: Die Waggonfabriken haben zurzeit befriedigend zu tun. Die Linde-Hofmann-Werke in Breslau haben im August eine ganze Anzahl Arbeitsträger neu eingestellt. Wenn auch die Zahl der Arbeitsträger lange noch nicht voll besteht ist, so ist doch die Arbeitslosigkeit für die etwa 1600 beschäftigten Arbeiter befriedigend. Das gleiche gilt von der Waggonfabrik Ostha, deren Abteilung Flugzeugbau sogar sehr gut beschäftigt ist. Die Klage über zu den Waffen Einberufenen sind allerdings bis jetzt noch nicht wieder besetzt. Fortort in Duisburg hat ebenfalls befriedigend zu tun. Die Arbeitszeit beträgt 60 Stunden in der Woche. Gerbrandt in Köln hat in der letzten Zeit Einstellungen vorgenommen. Leere Arbeitsplätze infolge der Mobilmachung sind so weit nicht mehr vorhanden. Rathgeber in München ist so gut beschäftigt, daß Ueberstunden gemacht werden mußten. Es handelte sich um die Herstellung von Militärautomobilen. Die Ueberstunden erstreckten sich über eine Zeit von 14 Tagen.

Vorbildliche Unternehmer. Die Firma Reitzung und Sattelfabrik G. Reinhardt, Berlin, Markgrafstraße, zahlt den Familien ihrer zum Heeresdienst einberufenen Arbeiter eine wöchentliche Beihilfe von 6 bis 10 Mk. Die Wagenfabrik Dittmann, Berlin, zahlt für den gleichen Zweck 6 Mk. die Woche.

Hus Industrie und Handel.

Wie Lederwarenfabrikanten über die Geschäftslage urteilen. An anderer Stelle der heutigen Ausgabe berichten wir über den Umfang der Arbeitslosigkeit, von der zum weitestgehenden Teil die Portefeuillearbeiter in Mitleidenschaft gezogen sind. „Wuzus und Bedarf“ veröffentlicht Artikel über die Geschäftslage, die von Lederwarenfabrikanten eingeleitet worden sind. Ein Offenbacher Fabrikant schreibt: „Bei mir gehen bis jetzt keine erheblichen Aufträgen erteilt. Einzig erhaltene Aufträge sind kleine Kleinigkeiten ausgenommen. Frische Bestellungen gehen lediglich für den durch die augenblickliche Lage besonders entstandenen Bedarf ein: Brustbeutel, Uhrenbänder, Feldwecktaschen und Banknotenstaschen für kleine Papierfabriken. Von einem regulären Geschäft auch in möglichem Umfang kann keine Rede sein. Ich nehme allerdings an, daß die nächsten Monate mehr Bestellungen mit einbringen werden, da aber meine Geschäftskreisen kaum begonnen hatten bei Kriegsausbruch, so ist auch in diesem Falle nur mit einem ganz geringen Umsatz zu rechnen, zumal es sich nur um schriftlich eingehende Aufträge handeln könnte. Ich arbeite nur mit einigen Leuten, um die leider den Hauptteil der Bestellungen bildenden Erzeugnisse und Reparaturen auszuführen, nachdem ich die vor Kriegsbeginn bereits angeschaffte Ware für das Lager habe fertigstellen lassen. Nach den neutralen Staaten, soweit sie von mir besucht werden, ist der Verkauf in letzterem möglich, aber auch da kann ich mich nur zu kleineren

Ablieferungen an einzelne besonders gut fundierte Kunden entschließen, weil mir das Risiko zu groß erscheint — zumal ja noch niemand wissen kann, wie lange es dauert, bis auch der eine oder andere neutrale Staat gegen seinen Willen zur Kriegspartei gemacht wird. Unsere Branche — hauptsächlich der Wuzus dienend — ist zweifellos besonders schwer betroffen durch den Krieg.“

Mehrlach lautet ein Brief aus Sachsen: „In meiner Branche ruht das Geschäft vollständig, und es ist wohl kaum Ausblick vorhanden, daß es vor Ende des Krieges besser wird. Nach meinen Exportländern, England und Argentinien, ist nichts zu machen, und die deutschen Aufträge, welche noch in Nota waren, sind auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. Ich hoffe, einen Teil meines Betriebes durch Uebernahme von Militärarbeit aufrechterhalten zu können.“

Rundschau.

Gewerkschaftsaufgaben und der Krieg. Hierzu schreibt treffend die „Hilfe“: Die Gewerkschaften sehen sich im Kriege zwei schweren Aufgaben gegenüber: der Selbsterhaltung und der Unterstützung der Mitglieder. Nichts beweist schlagender, daß die Gewerkschaften weit davon entfernt sind, ihre einzige Aufgabe im Lohnkampf zu suchen, als daß sie jetzt in ihrer großen Mehrzahl sich mit allen Mitteln zu machenden Geldmitteln der Heilung der Kriegswunden auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stellen. Doch muß auf der anderen Seite den mit unendlicher Mühe aufgebauten Organisationen auch das Recht zugestanden werden, an die eigene Zukunft zu denken und um ihretwillen die Herabgabe des letzten Pfennigs zu vermeiden, vor allem aber auch unabhängig die zurückgelassenen Kollegen, soweit sie Arbeit haben, zum Zahlen der Beiträge selbst dann anzuhalten, wenn es im Augenblick schwer wird, sie noch aufzubringen. Trotz der beträchtlichen Höhe der Gewerkschaftsvermögen ist es vollkommen unmöglich, die Unterhaltungen im selben Umfang wie im Frieden aufrechtzuerhalten. Einige Kasernenweige müssen völlig brachgelegt werden, so vor allem die Streik- und Gemäßigtenunterstützung; es wäre Torheit, jetzt Lohnkämpfe auszuführen zu wollen, und es wäre auf Arbeitgeberseite nicht zu verantworten, jetzt Mahrgelungen vorzunehmen oder aufrechtzuerhalten. Eingeteilt können zumeist auch die Kranken-, Wächnerinnen- und ähnliche Unterhaltungen werden; hier müssen sich jetzt die Betroffenen in der Regel mit den reichsrechtlichen Unterhaltungsansprüchen begnügen, obgleich auch diese herabgesetzt worden sind. Der Schwerpunkt der ganzen gewerkschaftlichen Arbeit liegt jetzt in der Unterstützung der Arbeitslosen. Freilich kann oft auch diese nicht in Friedenszeiten gewährt werden, weil sonst die zur Verfügung stehenden Mittel allzu rasch verbraucht würden, womit in der Voraussicht eines langen Krieges weder den Gewerkschaften, noch ihren Mitgliedern, noch dem Gemeinwohl gedient wäre. Mit Nachdruck und Eifer haben sich aus allen diesen Erwägungen heraus die verschiedenen Gewerkschaften an eine Neuordnung ihres Unterhaltungswezens herangemacht, indem sie es auf den Kriegsfall zugeschnitten haben. Man muß anerkennen, daß sie dabei solidarisch gehandelt und ohne nabeliegende Streitigkeiten Lösungen gefunden haben, mit denen alle Beteiligten zufrieden sind. Um so mehr muß man aber auf der anderen Seite diejenigen Stadtverwaltungen tadeln, die in ihren städtischen Unterhaltungen die Gaben der Organisationen in Abzug bringen wollen. Glücklichweise sind sie nur vereinzelt. Die allermeisten Stadtverwaltungen berücksichtigen die Gewerkschaftsunterhaltungen bei ihren Feststellungen nicht weiter.

Der hohe Wert der Gewerkschaften wird, nun das Volk in Kriegsnot ist, auch von solcher Seite herorgehoben, die uns sonst recht kühl behandelte. Der Professor Dr. Menge in Münster i. W. richtete kürzlich an die Mitglieder des von ihm geleiteten Seminars eine Ansprache, worin er sich über die Gewerkschaften wie folgt äußerte:

„Was wird? Ueber allem, was zu fragen ist, steht die Frage: was wird nach dem Kriege? Wir müssen nicht nur Mut haben zum Kriege? Wir müssen Mut übrig behalten zur Arbeit, die nach dem Kriege kommt. Wir ist in diesen Tagen schon gesagt worden, wenn der Krieg verloren geht, ist Deutschland für immer verloren. Kommilitonen! Darauf antworten wir: „Noch lange nicht. Deutschland von neuem empor!“ Es ist eine merkwürdige Signala, es ist eine Schicksalsfügung, die ich als solche von Herzen begrüße, daß wir für heute für die letzte Stunde unserer Semesterübungen die großen Gewerkschaftsorganisationen der deutschen Arbeiter zur Besprechung hier angefordert hatten. Sie haben die Statuten und Requisitive, die Zeitungen und Berichte dieser Organisationen selber lesen können. Gewiß, wo ein Interessegegenstand der Natur der Sache nach hererfahren muß, wird man sich über das Ausmaß der einzelnen Ziele und Bestrebungen von ver-

schiedenen Standpunkten aus niemals vollkommen einigen können. Aber Sie werden das Vertrauen gewonnen haben, vor soviel aus eigener Kraft geschaffen hat, wer sich so selbst diszipliniert wie unsere deutschen Arbeiter in den Gewerkschaften, das sind Volksgenossen, mit denen wir uns alle auf die Dauer in nationaler Zusammenarbeit zusammenfinden können und müssen. Das gilt vom Krieg. Das gilt vor allem vom Wiederaufbau der Nation nach dem Kriege. Soweit Zeitungsberichte vorliegen, kann im wesentlichen nur ein Gefühl großer Genugtuung über die Haltung unserer Arbeiter bestehen. Möge der Krieg die Nation, die jetzt in so große Gegenstände zerfallen ist, zu gemeinsamer Arbeit dauernd zusammenschließen.“

Wenn nur nach dem Kriege auch allgemein so geteilt wird!

Eine urwüchsige Mahnung an die Zurückgeliebenen richtete ein organisierter Banarbeiter brieflich an seine nicht im Kriegseise stehenden Berufsgenossen. Der Brief, veröffentlicht im „Brandstein“, enthält so mancher treffliche Bemerkung, daß wir ihn zur Beherzigung zum Ausdruck bringen. Er lautet: „Das ganze Wirtschaftsleben wird unterbunden, Not und Elend werden Einzug halten bei so mancher Familie unserer eingerichteten Kollegen. Und trotz dieser noch so schweren Last geht unser eingerichteter Kollege aufrecht und unerschrocken seinem ungewissen Schicksal entgegen in der Hoffnung, die Reaktion auf den russischen Schlachtfeldern niedrigerzuringen. Hoffnungsvoll trägt er die schwere Last, vertrauensvoll köstete er beim Einrücken seine verzweifelte Frau und seine weinenden Kinder, daß es ja wieder besser werde, besser werden müsse, daß ja das blutige Mägen vorübergehe und daß seine zurückbleibenden Kollegen, die, wenn sie noch Arbeit haben, gar keine Opfer zu bringen haben, sich ihrer gewiß annehmen, hilfreich zur Seite stehen werden. Aber nicht bloß hilfreich zur Seite stehen, sondern auch dafür sorgen werden, daß der einzige Hort, in dem die Interessen der Banarbeiter geschützt werden, die Organisationen, nicht bloß aufrecht, sondern auch schlagfertig erhalten werden, damit, wenn der Eingriff wieder aus dem Feldzug zurückkommt und in den kürgerlichen Beruf wieder eintritt, er Lohn- und Arbeitsverhältnisse wieder auftritt, mit denen er seine schwärgeprüfte Familie entsprechend ernähren kann. — Mit dieser Hoffnung und Zuversicht sind unsere Kollegen ins Feld gezogen; vertrauensvoll auf die Zurückgeliebenen, ertragen sie ohne Murren ihr Los. Und was sehen und hören wir? Staunt daß unsere Braven die Kasernen bezogen haben, jammern schon die Zurückgeliebenen, jammern, daß es jetzt schlecht werde, daß sie die Beiträge nicht mehr zahlen können! Ja die ganz Wöden glauben gar, der Verband habe nun aufgehört, zu bestehen. Ist das nicht eine Schande sondergleichen? Ist das nicht eine Freigabe, vor der sich ein kleiner Schulbus schämen würde? Haben solche Kollegen überhaupt ein Menschlichkeitsgefühl, ein Herz in ihrer Brust? Gerade jetzt, wo wir unsere Solidarität zeigen sollen und müssen, da erklären solche schamlosen Kollegen, sie zahlen nichts mehr ein! Ja, Kollegen, ich sage, es ist eine Schande für die ganzen Banarbeiter, daß es Kollegen gibt, die glauben, nun Beiträge nicht mehr zahlen zu brauchen; es sind große Freigabe, die in so schweren Zeiten ihre Organisation den Mäden fehren. Verachtung werden sie ernten.“

Quittung.

An die Hauptkasse wurden bis 10. Oktober à conto der Sammellisten eingeleitet: Berlin 7687,66; Brandenburg 19,80; Wiesfeld 193,60; Dresden 250,—; Düsseldorf 9,65; Eberfeld 1400,—; Eisleben 75,85; Freiberg 73,85; Halle 25,50; Hildesheim 70,—; Jena 25,—; Karlsruhe 115,—; Konstantz 55,10; Leipzig 423,50; Rathenow 21,20; Straßburg 97,80; Stuttgart 340,10; Ulm 205,55 Mk. Summa 11 092,06 Mk. Vereits quittiert 58 086,62 Mk. Insgesamt 69 178,68 Mk.

Bei Einmeldungen an die Hauptkasse ist auf der Rückseite der Zahlkarte zu vermerken, ob das Geld für die Hauptkasse oder den Sammelfonds bestimmt ist.

Adressenänderungen.

Eisleben, K. Otto Strohmeyer, Hallische Str. 27.

Sterbetafel.

Den Geldbetrag fanden unsere Mitglieder: der Sattler Paul Wangemann aus Halle, 28 Jahre alt, der Sattler Emil Erdel aus Varel, 32 Jahre alt, der Portefeuille Arbeiter Ott aus Gausen, 25 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

ANZEIGEN

Tüchtige Sattler auf Tornister, geübte Geschirr-Sattler

auch jüngere Kräfte, im Nähen gelibt, für dauernde Beschäftigung bei sehr hohen Löhnen sofort gesucht.

Fritz & Anton Krumm,
Offenbach a. M., Frankfurter Strasse 59.

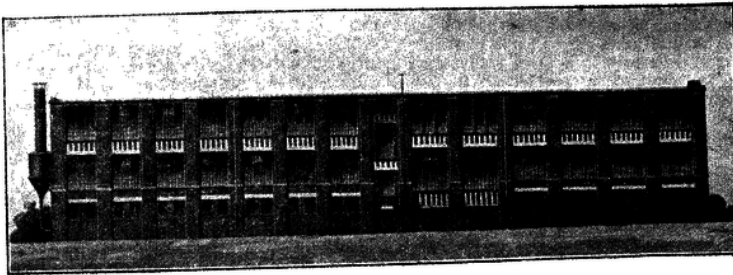
Reisegehd wird vergütet. Auskunft erteilt
Verbandssekretär Carl Höf, Offenbach a. M., Austraße 9.

Grosse Mengen

Packtaschen — Patronentaschen — Hufeisentaschen — Säbeltaschen
Schanzzeugtaschen usw.

werden von der Heeresverwaltung bestellt!

Bemühen
Sie sich
sofort um
Aufträge!



Abt. III. Stanzmesser- und Stanzklotzfabrik.

Die **Stanzmesser**, nach Unterlagen der Behörde angefertigt, erhalten Sie schnell und preiswert in vorzüglicher Qualität von der Firma

C. Behrens, Alfelder Schuhleistenfabriken, Alfeld a. Leine.

Sattler

zur Anfertigung von Geschirren und anderen Militäreffekten werden in jeder Anzahl eingeleistet.

Dauernde Beschäftigung.

Hohe Akfordlöhne.

C. Otto Gehrckens,

Leder- und Riemenwerke, Fabrik von Militäreffekten,
Hamburg, Grosse Reichenstr. 53-67.

Tüchtige, auch jüngere

Sattler

finden lohnende und dauernde Beschäftigung auf Militärarbeiten bei

C. Eitelmann, Straßburg i. E.,
Tränkgaße 9.

Desgleichen erhalten Sattlermeister während des Krieges einträgliche Heimarbeit.

15 Sattler

auf leichte Näharbeiten für eine Militäreffektenfabrik in der Nähe von Oagen i. B. zu hohen Löhnen gesucht. Meldungen sind zu richten an

Carl Schneider, Barmen II,
Gaudnerstraße 14.

:: Sattler :: für Militärarbeiten

(Tornister, Patronentaschen, Leibriemen usw.)

können sofort bei uns anfangen.

Günstige Bedingungen.

v. Dolffs & Helle
Braunschweig, Hildesheimer Str. 8.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuller und Tapezierer liefert als Spezialität

Bruno Steffen, Berlin SW. 19,
Lindenstr. 63

— Gegründet 1880. —
Preislisten S. P. gratis und franco.

Tüchtige Sattler

bei hohem Lohn sofort gesucht.

Meller & Co.,

Frankfurt a. M.-West, Schlossstr. 50.

Sattler

auf Tornister bei hohem Lohn gesucht, zable 25 Proz. über Tarif.

J. W. Gfart, Militäreffektenfabrik,
Ulm a. D.

Tüchtige Sattler

bei hohem Lohn sofort gesucht.

Fried. Schäfer, Ulm a. D.,
Bleichstraße 26.

Sattler auf Patronentaschen geübt, jüngere Sattler auf Tornister und Trageriemen

bei höchsten Löhnen sofort gesucht.

Ernit Kuppenheim, Offenbach a. M.,
Ludwigstraße 68.

Reisegehd wird vergütet.

Auskunft erteilt

Karl Höf, Offenbach a. M., Austr. 9.

Sattler

und verwandte Berufe auf Patronentaschen per sofort für dauernde Beschäftigung gesucht.

Aug. Lang, Hamburg, Gänsemarkt 3.

Sattler

auf gute Riemenzeugartikel und Weichschürbe sucht

Adalbert Fischer, Berlin,
Spandauer Straße 28.

Sattlermeister

finden lohnende Heimarbeit auf

Militär-Tornister aus Segeltuch.

Alle Zutaten werden franko geliefert.

Angebote unter No. 900 an **Haasenstein & Vogler, A.-G.,** in Cassel erbeten.

Georg Wehnachts Bierhaus, Gräfr. 21.

H. Wolf-, Bayrisch-, Kulmbacher Bier

Zahlsche der Zentral-Krankenkasse der Sattler und der Ortsverwaltung des Verbandes der Sattler. Zahlsche der Freien „Volkshilfe“.